

Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 28 (1941)

Heft: 14-15: Volksbrauch und Feier

Artikel: Die religiösen Feste und Bräuche und ihre methodische Auswertung

Autor: Bürkli, F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534353>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tiefen. Die letzten Jahre haben uns verschiedene Sammlungen gebracht, die in der Schule gute Verwertung finden können. (Vgl. Lienerts „Schweizer Sagen und Helden- geschichte“ — Arnold Büchli: „Schweizer Sagen“. Verlag Sauerländer, Aarau). Auch kleinere Sammlung liegen vor. Fast jeder Kanton kann heute ein Sagenbüchlein sein eigen nennen. Es liegt hier ein reicher Schatz von Erziehungsgut, man muss ihn nur gebrauchen.

Nicht nur für den Geschichtsunterricht lässt sich die Sage verwenden. Die Geographie ist und die wirkt sofort lebendiger, wenn hin und wieder eine Sage auftaucht.

Natürlich kann die heimatliche Sage auch um ihrer selbst willen auftreten, besonders wenn sie mit dem obersten Zentrum allen Unterrichtes, mit der werdenden Persönlichkeit des Schülers in Verbindung steht. Die heimatliche Sage verknüpft den Einzelnen mit der Vergangenheit, mit der Vergangenheit seines Volkes, schliesst ihn hinein in die unabsehbare Folge der Geschlechter, die vorangegangen sind. Will ein Volk sich jung bewahren, dann muss es aus den guten Sitten

und Gebräuchen schöpfen. Die Sage ist eine der Quellen. Hier lebt die Volksseele, und sie kann sogar besser erkannt werden als aus der Geschichte. Die Sagen sind es, die um alles Geheimnisvolle und Sonderbare im Leben den feinen, zarten Hauch echten Volksempfindens legen und dann auch das Band zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft knüpfen. Durch die Sage wird jeder in den Bann lebendiger Schicksalsverbundenheit gestellt. Leise dämmert durch sie die Ahnung, dass „Heimat“ nicht Fiktion einiger überspannter Patrioten und Geldsackhüter ist, sondern vielmehr das heilige Erbe, das die Väter mit heißer Sehnsucht in harten Kämpfen und unter mühsamer Arbeit errungen und geschaffen haben und uns zur Weiterpflege sorgsam in die Hände geben. Es liegt in der Sage die Warnung und Angst vor allem Bösen und Ueberspitzten, Freude am Guten und zu allertiefst ein fester Glaube an die sittliche Ordnung. Pflegen wir sie als ein Mittel gegen die drohende Allerweltsgescheitheit und geistige Verflachung unserer Jugend!

Zug.

Hans Koch.

Religionsunterricht

Die religiösen Feste und Bräuche und ihre methodische Auswertung

Unter den alten Festen und Volksbräuchen haben von jeher die religiösen einen ganz bedeutenden Platz eingenommen. Sie zeichnen sich meistens nicht nur durch ihr hohes Alter, sondern auch durch ihren tiefen Gehalt aus. Weil sie meistens sehr innig mit dem religiösen Denken und Fühlen des Volkes verbunden sind, darum sind sie auch so volkstümlich geworden.

Sehr oft ist ja gerade ihr religiöser Gehalt Ausgangspunkt für die tiefe Verankerung im ganzen, auch dem profanen Leben des Volkes geworden. So mancher Brauch scheint uns heute nur dem profanen Leben anzuhören; sehr oft aber ist er nur aus dem religiösen Erleben des Volkes überhaupt zu verstehen. Oft aber weist uns ein religiöser Brauch selbst in die Zeit zurück, da das Hei-

dentum in unsrern Gegenden den letzten Kampf kämpfte und allmählich durch das Christentum überwunden wurde. So ist oft die heidnische Form geblieben; aber sie wurde mit christlichem Geiste gefüllt.

Für den Religionsunterricht besitzen die alten Bräuche und die religiösen und profanen Volksfeste unschätzbarer Wert. Oft sind sie die besten Anknüpfungspunkte für das Verständnis neuer religiöser Wahrheiten; von ihnen ausgehend, kann man leicht neue, bis jetzt unbekannte Dinge dem kindlichen Verständnis nahe bringen. Sehr oft aber sind gerade die religiösen Feste das Mittel, mit dem man den Gläubigen auch die Gemütswerte der religiösen Tatsachen und Wahrheiten beibringen kann. Man kann schliesslich noch so viele Gründe für die Heiligung des Sonntags vorbringen, es nützt alles nichts, wenn der Mensch die Weihe und den Segen eines stillen und Gott geweihten Sonntagvormittags noch nie erlebt hat. Hat er aber diese Stille und Weihe in ihrer ganzen Schönheit einmal erlebt, dann fallen die Gründe in ein Gemüt, das gerne auf sie eingeht und ihre Kraft spürt. So ist gerade von solchen Bräuchen und Festen und ihrem Gemütwert her der Weg zur Verwirklichung im Leben gefunden; sie besitzen eben unüberstehliche Motivkraft für das gesamte Leben des Menschen, weil sie so tief mit dem Leben selbst verwachsen und verwurzelt sind. Feste und Bräuche üben somit eine doppelte Funktion in der religiösen Erziehung aus; einerseits dienen sie dem Verstand als Stützen zum Verständnis und zur Aufnahme neuer Wahrheiten; anderseits aber sind sie auch geeignet, das Gemüt des Menschen in seiner Tiefe zu erfassen und den Menschen zur Verwirklichung der versinnbildeten Wahrheiten anzureiben. Es ist äusserst wichtig, dass der Religionslehrer auf solche Bräuche und Feste Bezug nimmt, sooft es nur möglich ist. So kann er den Glauben tief im Leben der Menschen Wurzeln schlagen lassen.

Wenn wir die grosse Zahl der religiösen Feste und Bräuche überblicken, dann sehen wir, dass sie meistens irgendwie mit dem Kirchenjahre verbunden sind. Entweder stehen sie im Kreis der Feste des Herrn oder seiner gebenedeiten Mutter, oder sie sind mit den jährlich wiederkehrenden Heiligenfesten verbunden. Je nach der Gegend sind sie verschieden ausgestaltet oder legen diesem oder jenem Ereignis eine besonders grosse Bedeutung zu. Oft sind es Prozessionen, Wallfahrten, Gottesdienste, oft sind es auch Feiern mehr familiärer Art, und sie werden zu Hause noch eifriger gepflegt als in der Kirche. Fast jede Gemeinde besitzt so ein eigenes, gewöhnlich ungedrucktes Rituale. Und wenn ein neuer Pfarrer oder Kaplan ins Dorf kommt, dann tut er sehr gut, wenn er in vorsichtiger Weise sich erst gründlich in diese Dinge einlebt, bevor er beginnt, daran zu ändern, oder sie gar abschaffen versucht. Warum man das in dieser Gemeinde gerade so macht, ist oft schwer zu sagen; aber wenn man selber ein paar Jahre dabei war, dann weiss man, dass es nur so sein kann und gar nicht anders sein darf. Alle diese Bräuche sind gewachsen wie die Bäume auf den Wiesen und in den Wäldern; Natur und Geist der Bevölkerung haben zu ihrem Wachstum beigetragen. Man müsste schon ganz andere Menschen herführen, wenn man die Bräuche ändern wollte. Auch in den schneller lebenden Städten haben sich viele solcher Bräuche erhalten, die tausend Wurzeln geschlagen haben. Und die jungen Leute leben mit der gleichen Selbstverständlichkeit in sie hinein, wie die alten sie heute ausüben. Und wenn man jahrelang in der Fremde war und wieder heimkommt, ganz zu Hause ist man erst wieder, wenn man die alten Kirchenglocken läuten hört und die einst in der Jugend miterlebten Bräuche wieder lebendig sieht. Und wenn man heimkommt und von solchen Dingen nichts mehr sieht, weil eine neue Zeit angebrochen und eine neue Generation mit

dem angeblich alten Plunder abgefahren ist, dann ist man eben nicht mehr zu Hause, so wenig man in seinem Vaterhause daheim ist, wenn fremde Menschen dort leben, die einen nichts angehen. Bürger einer Gemeinde sein, heisst noch lange nicht, in dieser Gemeinde daheim sein.

Wie müssen wir nun solche Bräuche und Feste in der Kirche gestalten, damit sie für das religiöse Leben des Volkes fruchtbar werden? Schon ihre Feier muss gründlich vorbereitet werden. Man erklärt den Kindern im Religionsunterricht den Brauch und den Gehalt des Festes. Das kann man Jahr für Jahr tun, es wird immer wieder reges Interesse finden. Und was man im Religionsunterricht tut, wird ja auch zu Hause erzählt; damit hat man auch die Familien darauf aufmerksam gemacht. Nun naht das Fest. Sehr oft kann man die Kinder sehr gut heranziehen und sie beim Schmücken der Kirche oder des Prozessionsweges mithelfen lassen. Solche lebendige Mitarbeit bringt reichen Segen. Man vergesse aber auch nicht die seelische Vorbereitung in einer guten Beichte. Und wenn das Fest da ist, dann sollen möglichst alle mitfeiern können. Sie nehmen am Gottesdienst teil, empfangen vielleicht die hl. Kommunion dabei, sind beim Gesang beteiligt, schreiten in der Prozession mit; und jedes Kind weiss, dass es dabei sein muss, wenn das Fest recht gelingen soll. So gut man kann, muss man die Kinder und die Erwachsenen irgendwie aktiv beteiligen; Statisten braucht man keine. Junge Menschen wollen dabei allerdings mehr tun; ältere sind oft zufrieden, wenn man sie in Ruhe dabeisein oder ihre Gebete verrichten lässt. Und wenn das Fest vorbei ist, dann lässt man es im Religionsunterricht zuweilen wieder nachklingen, erinnert kurz daran und zieht eine gute Lehre daraus.

Aber auch die Familie muss sich am Feste beteiligen. Zu Hause wird bei Tisch, oder wenn die Familie sonstwie versammelt ist, vom kommenden Feste gesprochen. Auch

hier wird vorbereitet. Das kann das Kind schon spüren, wenn am Vortage gründlich gescheuert wird, und wenn die Kleider bereitgelegt werden. Aber man besorge das alles so frühzeitig, dass am Abend bereits die Feierstimmung einsetzen kann und nicht durch tausend Geschäfte verdorben wird. Wie ist doch ein solcher Vorfeierabend kostlich! Seine Stimmung und Vorfreude ist unvergleichlich. Voll Erwartung und doch auch voll Frieden und Ruhe legt man sich zu Bette. Wie ein klarer Sternenhimmel stehen alle die Ahnungen im Gemüte des Kindes. Da braucht es wahrlich wenig Worte, wenn das Herz für das Gute gewonnen werden soll. Oderisla Knechtle hat in ihrem Büchlein: „Mit dem Kinde durch das Kirchenjahr“ gezeigt, wie man auch zu Hause schon kleine Feiern veranstalten kann, die Verstand und Gemüt klären und erfassen und auf die Feier in der Kirche vorbereiten. Und wenn dann schliesslich die ganze Familie von der Kirche heimkommt, dann kommen auch jene andern Bräuche zur Geltung, die das religiöse Fest in das tägliche Leben hinüberleiten. Da muss z. B. bei Tisch ein besonderes Festgericht aufgetragen werden; oder der Tisch und die Stube müssen besonders geschmückt sein; oder das jüngste oder älteste Kind hat eine besondere Aufgabe zu erfüllen und eine eigene Rolle zu spielen. Das alles sind Dinge, die nicht übersehen werden sollen. — Es gibt aber auch Bräuche, die nicht so sehr das ganze Leben eines Tages gestalten und erklären; oft sind es kleine, unscheinbare Dinge, die aber voll des herrlichsten Gehaltes sind. Da wird das Brot gesegnet, bevor man es anschneidet. Oder die Mutter gibt ihrem Kinde noch das Weihwasser, bevor es am Morgen das Haus verlässt. Das ist so bald geschehen; aber es hinterlässt einen tiefen und bleibenden Eindruck für das ganze Leben. Und es ist schon oft geschehen, dass ein Mensch, der allen Glauben und allen Halt verloren hatte, durch die Erinnerung an eine solche Kleinigkeit den rechten Weg

wieder gefunden hat. So manche wichtige Entscheidung im Leben wird durch solche Dinge zum Guten gelenkt. — Es ist daher eine sehr wichtige Sache, dass überall diese Bräuche wieder gepflegt und verlebt werden. Und mancher Pfarrer kann in seiner Pfarrei für die Seelsorge sehr viel erreichen, wenn er solchen Bräuchen nachgeht und sie dem Volke wieder lebendig macht durch Vorträge und Feiern. Es ist eine alte Erfahrung, dass Leute, die in ihrer Heimat verwurzelt sind, auch in ihrem Glauben tiefer verwurzelt sind als die heimatlosen Menschen unserer Tage. Geistiges Wachstum kann nur da gedeihen, wo auch geistiges Erdreich vorhanden ist. Geistiges Erdreich aber ist nur da, wo der Verstand und das Gemüt des Kindes Wurzeln schlagen konnten, die durch die Liebe der Eltern und der ganzen Umgebung gehegt wurden.

Auch die Schule darf niemals die Bedeutung und die Wichtigkeit der alten Bräuche und Volksfeste, auch besonders der religiösen, übersehen. Sie sind ja ein vorzügliches Mittel, Verständnis für die in ihnen verkörperten Wahrheiten zu wecken und das Gemüt für edle Dinge zu begeistern. Der Religionslehrer unterlasse es daher nicht, auf sie hinzuweisen. Oft ist es gut, wenn man die Schüler selber solche Bräuche und Feste schildern lässt; dadurch werden einem verschiedene Züge bekannt, die man vorher nur zu leicht übersah oder gar nicht kannte. Die Kinder ergänzen sich selber in gegenseitiger Aussprache. Ist der Tatbestand festgestellt, dann geht man daran, das Ganze zu vertiefen und zu erklären. Man darf das nicht unterlassen, wenn man nicht Gefahr laufen will, oberflächlich zu bleiben. Und was in alter Uebung immer wiederholt wird, ist so leicht der Oberflächlichkeit und der blossen Gewohnheit ausgesetzt. Aber ebenso wenig darf man die Auswertung vergessen. Sie verlangt zwar meistens nicht viele Worte; lange Moralpauken haben gar keinen Sinn, weil sie langweilig sind. Die

Kinder kommen meistens von selbst auf die Anwendungsmöglichkeiten zu sprechen. Das ist gut und darf nicht unterlassen werden. — Schwieriger ist nun die Frage zu beantworten, wie weit die Schule selber solche Bräuche mitfeiern soll. Es gibt Gegenden, in denen den Kindern alle Freude an der familiären Weihnachtsfeier genommen wird, weil jede Schulklassie und jede Jugendgruppe und Pfadfinderabteilung meint, auch Weihnachten feiern zu müssen. So wird viel mehr geschadet als genutzt. Und das darf nicht sein. Sollten Bräuche vergessen worden sein, dann könnte man sie durch Schulfeste wieder einführen und verleben. Im übrigen aber soll die Schule wohl mehr nur zu den Bräuchen und Festen hinführen, als sie selber mitfeiern. Gewiss soll in der Schule z. B. die adventliche und weihnächtliche Stimmung nicht fehlen. Aber die Stimmung ist noch nicht das Fest selber. Wichtig ist vor allem, dass die Familie und die Kirche die religiösen Feste und Bräuche wieder pflegen; denn mit ihnen soll der Mensch erwachsen sein, und mit ihnen muss er beständig verknüpft werden. Was man aber an ihrer Stelle tut, das raubt man ihnen. Eine schlichte häusliche Weihnachtsfeier hat hundertmal mehr Wert als eine glänzende Weihnachtsfeier in der Schule, weil die häusliche Feier mit der Familie verbindet und damit Halt und Schutz im Leben gibt. Das kann aber die Schulfeste in keinem Falle gleichwertig erreichen; sie kann aber sehr leicht die Familienfeier entwerten und damit um ihren ganzen Sinn bringen und so schweren Schaden anstellen. Das gleiche gilt in vermehrtem Masse von allen Jugendgruppen und Vereinen. — Der Unterricht muss aber jedenfalls auf die Feste und Bräuche hinweisen, sie erklären und vertiefen; und er muss das Wissen und die Freude der Kinder an solchen Dingen benützen, um auf ihnen aufbauend das religiöse Wissen und die religiöse Freude der Kinder zu erweitern und zu

vermehren. Selber feiern oder diese Dinge methodisch ausnützen, das sind zwei ganz verschiedene Sachen, die man wohl unterscheiden soll. Es hängt daher von der Klugheit und dem Takt des Religionslehrers sehr viel ab. Nicht wer am besten solche Feiern veranstalten kann, ist der beste Lehrer, sondern der, welcher sie klug auszunützen und ihrem eigentlichen Zwecke, der Vertiefung des religiösen Lebens, dienstbar machen kann. Sicher aber hat die Schule eine grosse Aufgabe gerade darin zu erblicken, dass sie alte Bräuche und Feste wieder lebendig macht und ausnützt.

Vielleicht ist hier auch noch ein Wort am Platze über die Beziehungen der profanen Bräuche und Sitten zum Religionsunterricht. Sehr oft sind solche Bräuche aus religiösen Uebungen entstanden — oft aber auch sind sie aus heidnischen Gewohnheiten hervor-

gegangen und mit christlichem Gehalte gefüllt worden. Mag es sich im einzelnen Falle nun so oder anders verhalten, wenn der religiöse Gehalt festgestellt werden kann, so sind die Verwendungsmöglichkeiten im Religionsunterricht gegeben. Oft ist geradezu notwendig, diesen religiösen Gehalt herauszuarbeiten und wieder bewusst zu machen, damit der Brauch oder das Fest nicht allen Sinn verliere und verfälscht werde. Ueber die allgemein erzieherische Bedeutung solcher Dinge wird an einem andern Ort gesprochen; sicher ist nur, dass diese Bedeutung nicht unterschätzt werden darf. Wenn aber die christliche Gesinnung und Gesitbung die oft gar unchristlich anmutenden Bräuche nicht ganz aus ihrem Bereiche entlässt, so kann das nur gut sein.

Luzern.

F. Bürkli.

St. Nikolausbräuche

Z'eren wichen Nächten sagten die Alten und meinten damit die heiligen Zwölfe, von denen sechs ins alte Jahr- sechs ins neue fallen. Für eine Naturreligion, wie die der Germanen war, sind diese Zaubernächte eine bange Zeit, in denen die blosse Sonne zu erlöschen droht und die Erde in Eis und Schnee erstarrt; die richtige Zeit, um magische Kräfte einzusetzen, um mit Licht und Feuer die Sonne zu stärken und mit Lärm und Getöse die schlafende Erde zu wecken und durch beide die bösen Geister zu vertreiben. Z'Wienächten nennen wir den Gedenktag an Christi Geburt, an dem das Licht der Welt zu uns kam, unsere Finsternis zu erhellen, und haben den alten Namen sogar in der Mehrzahl beibehalten. Schon das würde beweisen, dass die alten Zaubernächte noch nicht ganz vergessen sind, dass die alten Poltergeister noch leben und in die Gnadenzeit hineinspielen. Und das gilt nicht nur für Christi Geburtstag, sondern auch für den Heiligen, der am Anfang der dunklen Zeit steht, für den heiligen Nikolaus.

Sankt Nikolaus war Bischof von Myra in Lyzien und Bekenner in der letzten Christenverfolgung. Damit ist aber auch alles gesagt, was man sicheres von ihm weiß. Schon früh galt er als grosser Wundertäter und wurde in Russland der Heilige, wie etwa Sankt Patrik in Irland oder Sankt Martin im alten Frankreich. Auch in der lateinischen Kirche wurde er früh hoch geehrt, wie Hraban beweist. Noch grösseren Umfang nahm seine Verehrung an durch die Uebertragung seiner Gebeine nach Bari im Jahre 1087. Seither suchten ganze Pilgerscharen den Heiligen in Unteritalien auf. Weil indes wenig aus seinem Leben bekannt war, hat die Legende eingriffen und sein Tun und Handeln mit Wundertaten reich geschmückt. Keine andere Erzählung aber hat den Heiligen in der Folge so berühmt gemacht, wie die Legende von den drei Aussteuern, die er drei Mädchen zukommen liess, als ihr Vater in der Not sie preisgeben wollte. In Gestalt dreier goldener Kugeln zieren diese drei Aussteuern jedes Bild des Heiligen. Durch sie ist er